



### **Dr. Rainer Sontheimer**

ist freiberuflicher Texter, Berater und Speaker alias „Der Rocksoziologe“. Nach seiner Promotion in Soziologie war er Projektleiter und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität der Bundeswehr München, später Creative Content Manager bei einem internationalen Think Tank sowie Referent bei einem Bundestagsabgeordneten. Ehrenamtlich ist er als Vorsitzender des Arbeitskreises Hochschule und Kultur der CSU tätig und ist Mitglied im Club der Alt-Stipendiaten der Hanns-Seidel-Stiftung.

*„Kultur fällt uns nicht wie eine reife Frucht in den Schoß. Der Baum muß gewissenhaft gepflegt werden, wenn er Frucht tragen soll.“*

Albert Schweitzer

/// Nein, das kann nicht weg!

# Kultur als soziales Kapital der Gesellschaft

**Kultur ist für das Funktionieren unserer Gesellschaft ein essenzieller Akteur. Im Artikel wird anhand von zehn Thesen Kultur als „soziales Kapital“ definiert und aus der soziologischen Perspektive der Akteur-Netzwerk-Theorie diskutiert.**

## Der soziologische Blick auf den Begriff „Kultur“

Die Definition von Begriffen ist eine der Kernaufgaben der Soziologie, um unser Zusammenleben und das Funktionieren der Gesellschaft zu erklären. Die Folge ist allerdings ein bisweilen unübersichtlicher Definitionspluralismus, da jede Theorie oder Schule ihre eigenen Beschreibungen mancher Begriffe prägt. Ganze Theorien bestehen bisweilen nur aus einem Begriff, wenn man beispielsweise die Luhmannsche Systemtheorie betrachtet. Auch der Kulturbegriff unterliegt ergo diesem Dilemma: Wenn schon jeder Hobbysoziologe – und das ist jeder Mensch täglich – seine eigene Definition von Kultur hat, dann kann man sich leicht vorstellen, wie ausgiebig die professionellen Soziologen sich einem solch offenen und nahezu undefinierbaren Begriff widmen.

**Von DER Kultur als EINEM festen Adressaten zu sprechen ist unmöglich.**

**Kultur kann als System,  
als Handlung oder  
als Beschreibung  
verstanden werden.**

Um diese Nabelschau der soziologischen Sprachspiele nicht um ein weiteres zu ergänzen, wird in diesem Artikel lediglich die Funktion von Handlungen, Gegenständen und Praxen, die gemeinhin mit dem Begriff der Kultur assoziiert werden, anhand der selbst definierten Formel des sozialen Kapitals diskutiert. Der Begriff der Kultur verbleibt somit auf der Stufe seiner umgangssprachlichen Bedeutung als Überbegriff von Kunst, Musik, Literatur, Malerei, Theater, Handwerk, Kulinarik, Traditionen, Religionen und Folkloren. Zu unterscheiden ist nur, ob der Kulturbegriff als ganzheitliches gesellschaftliches Funktionssystem im Sinne der Kultur- und Kreativwirtschaft, als individuelle praktische Handlung oder als Beschreibung eines Produkts einer Handlung verwendet wird.

Für die hier verfolgte These sind auch diese Unterscheidungen obsolet, denn es wird angenommen, dass alle Formen auf ihre jeweilige spezifische Weise als soziales Kapital der Gesellschaft fungieren. Zwei Vorannahmen sind zum Verständnis dieser Perspektive notwendig zu betonen:

Zum einen darf der Kulturbegriff nicht statisch oder gar abschließend definiert betrachtet werden. Vielmehr gilt es immer wieder neu zu fragen, welche Praktiken, Handlungen und Techniken auf so etwas wie Kultur schließen lassen. Denn Kultur ist nie fertig, sondern wird stets neu interpretiert oder generiert. Um es aus praxeologischer Sicht zu formulieren: Wer Kultur in der Gesellschaft sucht, darf nicht mit einer vorab festgelegten Definition top down danach suchen, sondern muss das „doing culture“, also das Machen und Herstellen von dem, was wir als Kultur bezeichnen „bottom up“ (von unten nach oben) betrachten.<sup>1</sup>

Zum anderen muss Kultur dadurch als eine unendliche Praxis des Vernetzens von Akteuren und Dingen verstanden werden, wodurch Kultur zu einem Kollektiv bzw. Netzwerk wird.<sup>2</sup> Erst wenn diese Dynamik und Flexibilität anerkannt werden, kann überhaupt nach der Funktion für die Gesellschaft gefragt werden. Denn eine Funktion impliziert eine Bewegung oder einen Austausch von Energie zwischen verschiedenen Akteuren, weswegen Kultur auch nie als ein geschlossenes System definiert werden darf, sondern als ein offenes und damit als ein soziales.<sup>3</sup>

## Kultur als soziales Kapital

Die Bezeichnung sozial soll in dieser Lesart als gesellschaftlich prägend verstanden werden. Dementsprechend hat Kultur einen direkten oder indirekten Einfluss auf alle Funktionsbereiche einer Gesellschaft wie Politik, Wirtschaft oder Wissenschaft und somit auch auf jedes Individuum. Im Gegensatz zu anderen soziologischen Theorien ist Kultur somit nicht nur ein System, das sich auf sich selbst bezieht oder nur seiner eigenen Kommunikation folgt, sondern ein universal anschlussfähiger Akteur, der seine Wirkung über unterschiedliche Formen der Vermittlung entfaltet.

Der Begriff des Kapitals ist dem französischen Soziologen Pierre Bourdieu entliehen, der im Rahmen seiner vier Kapitalsorten im Übrigen auch ein soziales beschreibt, was sich aber in erster Linie auf die Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen bezieht – ein weiteres Beispiel des oben erwähnten Definitionspluralismus.

Bourdieu folgend soll Kapital als eine Ressource verstanden werden, die der Gesellschaft für ihre Entwicklung oder Erreichung ihrer Ziele zur Verfügung steht. Ohne dieses Kapital kann sich eine Gesellschaft nicht entwickeln, weswegen der Begriff des Kapitals in seiner existentialistischen Notwendigkeit analog dem des ökonomischen angemessen ist. So wie eine Gesellschaft ohne Wirtschaft und Finanzen nicht vorstellbar ist, so unmöglich ist auch eine Gesellschaft ohne Kultur. Zugleich ist diese Ressource weder unendlich verfügbar, noch generiert sie sich einfach aus sich selbst heraus. Vielmehr braucht es einen gesellschaftlichen Rahmen (wie beispielsweise eine Demokratie), innerhalb dessen dieses Kapital wachsen kann sowie seinerseits Ressourcen (wie zum Beispiel Kraft, Kreativität, Material und Menschen), um überhaupt zu Kapital zu werden. Um seine ganze Wirkung zu entfalten, muss schließlich jeder Zugriff oder Teilhabe zu diesem Kapital haben, denn Kultur braucht immer ein Gegenüber, um als solche rezipiert zu werden.

**Kapital ist eine Ressource, die eine Gesellschaft für ihre Existenz benötigt.**

## **Geist, Herz und Denken: Kultur als humanistische Wirkung**

**Kultur thematisiert  
das Menschliche in  
allen Arten, auch  
das Unmenschliche.**

Die Wirkweisen der Kultur auf den Rezipienten sollen im Folgenden anhand zehn verschiedener Thesen erläutert werden. Grundsätzlich lässt sich Kultur als irrationale Basis rationaler Handlungen beschreiben, weswegen sie auch als Motor für Innovation, Fortschritt und Modernisierung fungiert.<sup>4</sup> Je mehr von diesem Kapital in einer Gesellschaft vorhanden ist, je höher wird der Output an Erfindungen, positiven Ergebnissen oder sozialen Erträgen sein. Wichtig zu betonen ist, dass der Wirkmechanismus als humanistisch bezeichnet werden kann, da er auf allen Wahrnehmungsebenen des Menschen stattfindet. Das impliziert auch die negativen Seiten des Menschseins wie ausufernde sexuelle Triebe, Gewalt oder psychische Labilität.

## Zehn Thesen:

### Wie Kultur als soziales Kapital wirkt

#### **These I: Kultur ist der Motor der Wirtschaft**

Aus der Politik hört man immer wieder, dass die Attraktivität eines Wirtschaftsstandorts auch vom kulturellen Angebot abhängt. Der Hintergedanke dabei ist, dass die Arbeitnehmer einerseits ausreichend Freizeitvergnügen oder Raum für soziales Netzwerken bekommen, andererseits ist Kultur aber auch Inspiration und Grundlage der Wirtschaft. Denn die Ideen für Produkte, Geschäftsmodelle oder das Marketing haben ihren Ursprung oft in der Kultur, beispielsweise durch Bilder, Filme oder Theateraufführungen. Ob Science-Fiction-Filme, Kalligraphie oder antike Malerei, nahezu jede Kunstform hatte im Laufe der Geschichte Einfluss auf die Wirtschaft oder wurde selbst zum wirtschaftlichen Gut. Denn das Kultursystem inklusive der Kreativwirtschaft ist innerhalb der Gesamtwirtschaft ein eigenes Wirtschaftssystem, nach Umsatz betrachtet sogar das zweitgrößte in Deutschland nach der Autoindustrie.

#### **These II: Kultur ist Technik**

Der Logik folgend, dass Kultur die Wirtschaft stimuliert, entspringt auch die These, dass Kultur zum einen die Basis aller technischen Errungenschaften ist, zum anderen aus Technik besteht. Kein Erfinder oder Ingenieur wird ohne kulturelle Inspiration ein Produkt entwickeln. Hinsichtlich des zweiten Aspekts kann es vielmehr dazu kommen, dass die Herstellung eines Produkts – ob Kulturgut oder nicht – als Kultur beschrieben werden kann. Kunsthandwerk, Kochen, Bierbrauen oder der Weinanbau seien für diese überlappenden Bereiche als Beispiele genannt.

### **These III: Kultur ist Wissenschaft**

Was für die Technik gilt, ist auch für die Wissenschaft richtig. Von der Architektur einer Universität bis hin zur individuellen Inspiration des Wissenschaftlers begleitet die Kultur die Gelehrten, Weisen und Forschenden seit Jahrhunderten. Zugleich kann die Kultur selbst zum Gegenstand der Wissenschaft werden, sei es als Objekt der Analyse oder als Ausdrucksform der Wissenschaftler zum Beispiel durch eine bestimmte Sprachform. Die oben zitierten Stellen von Bruno Latour zeigen, wie sich dort Poesie und akademischer Inhalt in einer Sprache vermischen, die Kultur und Wissenschaft zugleich ist.

### **These IV: Kultur ist Glauben in die Phantasie**

Ob Wissenschaft, Technik oder Kunst, alles braucht zunächst Phantasie und Abstraktion im Denken. Der Türöffner zu diesen Regionen des Phantastischen ist die Kultur. Nur dort kann sich die Phantasie frei und ungezügelt entfalten, weswegen Kultur auch der Raum für Innovation und Kreativität ist. Nicht umsonst spricht man von der „künstlerischen Freiheit“, die sich über moralische Grenzen, soziale Normen und objektivierbare Wissenschaftlichkeit hinwegsetzt.

### **These V: Kultur ist Befreiung von Grenzen**

Damit entgrenzt die Kultur zugleich Raum, Zeit, Normierungen im eigenen Denken oder von der Gesellschaft gesetzte Grenzen. Provokation ist Teil der Kultur und tritt dann ein, wenn eine – meist ethisch oder moralische – Grenze überschritten wird. Damit zeigt uns die Kultur auf, was überhaupt unsere Grenzen sind und thematisiert die Werte, Normen und Ethiken unserer Gesellschaft. Für die Identitätsbildung eines Landes ist das ein unbedingt notwendiger Prozess, der nie fertig ist und dafür sorgt, dass eine Modernisierung und Anpassung an die Lebenswelt der Menschen stattfinden.

### **These VI: Kultur ist innere Einkehr**

Diese Reflektion des eigenen Wertekanons findet dabei sowohl in der breiten Öffentlichkeit als auch individuell statt. Die Kultur regt dazu an, sich mit seinem Ich, seiner Persönlichkeit, seinen Einstellungen und seiner Lebensphilosophie auseinanderzusetzen. Religion oder der individuelle Glaube, Spiritualität und Kultur verbinden sich hier zu einer Praxis der inneren Einkehr oder philosophischem Dialog mit sich selbst, worin die Kultur durch Musik, Malerei oder Kunsthandwerk seinen Teil dazu beiträgt. Umgekehrt ist die innere Einkehr wiederum Teil einer philosophischen Kultur einer Gesellschaft, man denke hier an asiatische Länder oder auch an Frankreich, wo das Philosophieren über das Leben fester Teil der Gesellschaftskultur ist.



### **These VII: Kultur ist Erinnerung an die eigene Lebendigkeit**

Teil der inneren Reflektion ist immer auch die Erinnerung an die Vergangenheit und der individuell-historische Abgleich. Kultur ist auch hier der Vermittler, da darüber Erinnerungen erinnert werden können: Ein Lied, ein Gemälde, ein Geruch, ein Buch, eine Eintrittskarte zu einem Event lassen sofort das Kino im Kopf anlaufen und zeigen Bilder vergangener Zeiten, die man meist mit Freude, manchmal auch mit Sehnsucht verbindet. Dieser Rückblick macht einem vor dem geistigen Auge sichtbar, dass man tatsächlich als ein Ich gelebt hat. Damit impliziert ist – bisweilen tragischerweise – auch die Bewusstwerdung, dass man altert und eben nicht mehr dieses Leben von Früher führt.

### **These VIII: Kultur ist Persönlichkeit**

Diese gefühlte Lebendigkeit durch Reflektion und Erinnerung verweist darauf, dass man durch Kultur eine Persönlichkeit in sich erkennt oder eine wird. Denn Kultur fungiert auch als Medium, seine Persönlichkeit zu bilden oder auszudrücken. Musik oder Malerei sind häufig Ausdruck innerer Konflikte, Gedanken oder Wünsche und spiegeln die Persönlichkeit wider. Zugleich hilft Kultur, sich seiner eigenen Identität bewusst zu werden und sie dadurch auszubilden. Sogenannte kulturelle Einflüsse prägen uns mitunter ein Leben lang und machen uns zu dem, was wir sind – individuell wie gesellschaftlich. Denn auch die Gesellschaft hat eine Identität, die durch das Kultursystem generiert wird. Die Romantik, die Aufklärung, die 68er-Jahre, die Wiedervereinigung, selbst die Weltkriege sind Epochen, die massive Langzeitfolgen hatten aufgrund ihrer kulturellen Handlungen, die Träger politischer Botschaften waren wie die Flower-Power-Musik oder die Malerei der Romantik.

### **These IX: Kultur ist Verbundenheit**

Als Vermittler adressiert Kultur aber nicht nur den inneren Dialog mit sich oder der Gesellschaft, sondern auch den zwischen Individuen. Nichts verbindet die Menschen intensiver und romantischer als die Kultur: Das Konzert, der Tanz, das Candle-Light-Dinner, ein Buch oder vor dem digitalen Zeitalter eine selbst aufgenommene Kassette mit Songs aus dem Radio. Solche Handlungen, Produkte oder Ereignisse waren, sind und werden vermutlich immer die ersten Mittel der Wahl sein, um beim Gegenüber einen Sturm der Gefühle auszulösen und so Singles zu Paaren, Paare zu Eltern und Eltern zu Großeltern werden zu lassen.

### **These X: Kultur ist Gemeinschaft**

Die Bildung von Gemeinschaften in unzähligen verschiedenen Formen mit, in und bei der Kultur umfasst alle vorigen Thesen, denn Latour folgend ist die Beschäftigung mit Kultur bereits eine Art der Vergemeinschaftung oder Vernetzung. Das Erleben von Kultur in einer Gemeinschaft, ob beim Konzert, beim Essen oder Theaterbesuch ist ein Katalysator für den Zusammenhalt einer Gesellschaft und darf in seiner Bedeutung nicht hoch genug angesiedelt werden. Keine politische, juristische oder wirtschaftliche Entscheidung kann in einer Demokratie wie der unseren eine solche emotionale moralische und integrierende Verbundenheit zwischen den Menschen auslösen wie die Kultur. Vereine aller Art, Ereignisse wie eine erfolgreiche Fußball-Weltmeisterschaft, ein legendäres Konzert oder ein Fest wie die Wiesen sind beste Beispiele dafür, wie Gemeinschaften über Kultur gebildet werden.

## **Fazit**

Trotz aller Entbehrungen während der Corona-Pandemie scheint die Politik noch immer zu glauben, dass Kultur ein nice-to-have ist, die aber keine große Relevanz für das Funktionieren der Gesellschaft hat. Diese thesenhafte Darstellung sollte allerdings Ansporn und Hinweis sein, sich intensiver mit dieser Art des sozialen Kapitals zu beschäftigen. Denn eine Gesellschaft sollte alles daransetzen, dieses Kapital nicht aufzubrechen, sondern im Gegenteil viel mehr davon aufzubauen, da Kultur eine der wichtigsten Grundlagen unseres freien, friedlichen und demokratischen Zusammenlebens ist und uns in letzter Konsequenz als Menschen charakterisiert.

///

## Anmerkungen

- 1 Vgl. hierzu die Kritik des französischen Soziologen Bruno Latour an der soziologischen Ignoranz von Realität durch verzerrende Abstraktionen: „Nun haben wir uns selbst alle zu Narren erzogen. Sozialwissenschaftler lernen es auf der Schulbank ihrer Disziplinen und machen sich über den Pöbel lustig, der naiverweise an den Mond glaubt. Wenn die Akteure von der Jungfrau Maria sprechen, von Gottheiten, Saligrams, UFOs, schwarzen Löchern, Viren, Genen, Sexualität und so fort, wissen wir, dass wir nicht auf die so bezeichneten Dinge schauen sollen – wer wäre heute noch so naiv? -, sondern stattdessen auf den Finger, und von dort folgen wir dem Arm die Nervenfasern entlang zum Geist des Glaubenden, und von dort weiter das Rückenmark entlang zu den Gesellschaftsstrukturen, kulturellen Systemen, diskursiven Formationen oder evolutionären Grundlagen, die solche Glaubensvorstellungen möglich machen“, in Latour, Bruno: Die Hoffnung der Pandora: Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft, Frankfurt / Main 2000, S. 352.
- 2 Vgl. auch hierzu Latour, der im Sinne der oben genannten Kritik ermahnt, die Welt in seiner vernetzten Komplexität zu analysieren anstatt in Abstraktionen: „Wir haben es jetzt mit Produktionen von Naturen/Kulturen zu tun, die ich Kollektive nenne (...) Niemand hat je von einem Kollektiv gehört, das zu seinem Aufbau nicht Himmel, Erde, Körper, Güter, Recht, Götter, Seelen, Ahnen, Kräfte, Tiere, Glaubensformen und fiktive Wesen mobilisiert hätte“, in Latour, Bruno: Wir sind nie modern gewesen: Versuch einer symmetrischen Anthropologie, Berlin 1995, S. 143.
- 3 „Dinge, Quasi-Objekte und Verknüpfungen sind das wirkliche Zentrum der sozialen Welt, nicht der Handlungsträger, die Person, das Mitglied oder der Teilnehmer – und auch nicht die Gesellschaft oder einer ihrer Stellvertreter. Ist dies nicht eine bessere Weise, um die Soziologie endlich in die Lage zu versetzen, auf den sicheren Weg der Wissenschaft zu gelangen?“, in Latour, Bruno: Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. Frankfurt / Main 2010, S. 409.
- 4 Auch hier ist Latour zu folgen, der daran erinnert, dass gerade die irrationalen und wissenschaftlich nicht einfach zu erfassenden Akteure wie Emotionen oder Werte größten Einfluss auf das Gelingen unseres Zusammenlebens haben: „Was tun also die Antimodernen angesichts dieses Schiffbruchs? Sie übernehmen die mutige Aufgabe, zu retten, was zu retten ist: Seele, Geist, Emotion, zwischenmenschliche Beziehungen, symbolische Dimension, menschliche Wärme, lokale Besonderheiten, Hermeneutik, Randbereiche und Peripherien“, in Latour: Wir sind nie modern gewesen, S. 165.